

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine und des Schweizerischen Stülten Frauenhilfsbundes

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Zürich
Inseraten-Annahme: August Risse u. Co., Grossestrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Bundesdruck Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Schriftgröße für 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorchriften der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

Abonnementpreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erschließt sich auch in sämtlichen Bahnhofs-Stationen / Abonnement-Einsparungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Bund Schweizerischer Frauenvereine

43. Generalversammlung in Zürich (Kongresshaus)

Samstag und Sonntag, den 23. und 24. September 1944

Der Gruß der Präsidentin

Wiederum, ja noch in gesteigertem Maße, fällt die Einladung zu unserer Generalversammlung in eine Zeit grenzenloser Spannung und sich überlagernder politischer und kriegerischer Ereignisse. Schmachvoll haben unsere Väter in einer — ach vielleicht noch so fernem — Zukunft den Tag, da wir wiederum unter stabilen, gesicherten Umständen und in verhältnismäßiger Sorglosigkeit zusammenkommen dürfen.

Und doch ist unser Zusammensein heute notwendiger als je. Gerade angesichts des Schwankens aller Fundamente, aller Begriffe ist es uns vornehm, Rechenhaft abzulegen über unser Tun im vergangenen Jahr und uns mit Ihnen zusammen zu befragen auf unsere Aufgaben für die Zukunft; denn unser Land und unser Volk bedürfen der wohlüberlegten Mitarbeit von uns Frauen.

Darum wagen wir es auch heute, Sie zur Generalversammlung unseres Bundes Schweizer Frauenvereine einzuladen, der nun auf 45 Jahre seines Bestehens zurückblickt. Wir wagen auch der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß Sie sehr zahlreich dieser Einladung Folge leisten werden, ist doch der Tagungsort Zürich so zentral gelegen, daß dies manchem uns angefallenen Verein die Abfertigung einer Delegation erleichtern dürfte und ist durch die Aufhebung der Verbundfesselung ein weiteres Hindernis beseitigt, das in den letzten Jahren das Aufsuchen eines abgelegenen Quartiers an fremdem Ort erschwerte.

So möge auch über dieser letzten Tagung unter Führung des schweizerischen Bundes ein guter Stern walten und wir alle uns finden zu weiterer gemeinsamer Arbeit unter neuer Leitung, aber in alter Verbundenheit und Verantwortunglichkeit.

Mit herzlichem Gruß
für den Bund Schweizer Frauenvereine:
Die Präsidentin: Clara Ref.

Schwedischer Fragebogen

Die noch ausstehenden Antworten des Schwedischen Fragebogens sollten bis spätestens 30. September an Fräulein Dr. Grütter, Schwarztorstraße 20, Bern, gelangt werden, damit sie in die abschließende Bearbeitung noch einbezogen werden können.

Einherzliches Willkommen in Zürich

Zum erstenmal seit 12 Jahren tagt am 23. und 24. September die Spitzenorganisation der schweizerischen Frauenvereine, soweit sie nicht konfessionell orientiert sind, in unserer größten Schweizerstadt. Sie ist hier kein Fremdling, gehört doch die zürcherische Union für Frauenbefreiung zu ihren Gründerinnen und haben sich doch in den letzten 30 zürcherische Frauenvereine dem B. S. F. angeschlossen.

Den Leserinnen des 'Schweizer Frauenblatt' brauchen wir den Bund nicht vorzustellen. Sie wissen, welche Arbeit er für die Frauen leistet, wie gut er ihre Interessen im 'großen Bund', in der Eidgenossenschaft vertritt!

Er tut es im engeren wie im weitesten Sinne. Auch das erste ist notwendig — daß eine Anzahl da ist, die für das Recht der Frau selbst eintritt. Erleben wir es doch immer wieder, daß unsere allein regierungsfähigen Schweizer Männer mit frowardener Selbstverleugung über die Ansprüche der Frau an Arbeit, auf freie Berufswahl, auf Mitbestimmung wenigstens in ihren eigenen 'Belangen', hinwegsehen. Doch größer und stärker noch ist das Interesse der Frau am Wohl des ganzen Volkes und dabei insbesondere wieder am Wohl seiner Jugend und seiner hilfebedürftigen Mitglieder. Sowohl die Ziele als auch die Wege, die dazu führen, sieht die Frau oft aus einem anderen, aber nicht minder wichtigen Gesichtswinkel als der Mann. In erstem Stadium, in oft mißbevollenen Besprechungen und Korrespondenzen wird vom Vorstand unseres Frauenbundes die Lösung der mannigfachen Fragen der Volksgemeinschaft vom Standpunkte der Frau aus erarbeitet und für die so gewonnenen Erkenntnisse tritt er dann bei den Behörden und in der Öffentlichkeit ein. So ist für jede Schweizerin das Gedeihen ihres Bundes von großer Wichtigkeit.

Die kommende Jahresversammlung bringt einen kleinen Auschnitt aus dem reichen Jahresprogramm in eine kurze Uebersicht über die Gesamttätigkeit, Fragen der Verjüngung, Preisgestaltung und der Lebensmittelpflichtung in der Nachkriegszeit, der Gewinnung von Hilfskräften für die künftige in einer fürjorgebedürftigen Epoche, Fragen der Alters- und Hinterbliebenenversicherung, der Arbeitsbeschaffung und Frauenarbeit. Schließlich wird Dr. E. F. Ducommun aus Montreux die

uns alle bewegende Frage beleuchten: „Qu'apportent les Suisses à l'Europe de demain?“ Mit dem Vorstand des Bundes hoffen auch die Zürcherinnen auf eine lebhaftere Beteiligung weiter Kreise an der Jahresversammlung des B. S. F.

Wie hart das Gedeihen einer Vereinigung von deren Leitung abhängt, das wissen alle in Vereinen Tätigen. Es ist für uns Zürcherinnen eine besondere Freude, bei Anlaß des traditionsgemäßen Uebergangs des Präsidiums an das Weisland unsern Dank an die bisherige Leiterin des Bundes abzuliefern, die in unserem Kanton zum Vorstandsmittglied und zur Präsidentin gewählt, auch hier ihr schures Amt in andere Hände legen will. Zwar ist Fräulein Clara Ref nicht immer zufrieden gewesen mit den Zürchern, sie hat manches an ihnen auszusetzen und natürlich hält der Stand Zürich in ihren Augen den Vergleich mit demjenigen von Appenzell

A.-Mh. keineswegs aus. Aber der Zusammenarbeit hat dies nicht geschadet. Die Zürcherinnen, die zu diesem gemeinschaftlichen Wirken Gelegenheit hatten, denken in großer Dankbarkeit der unermüdbaren Arbeitsfreude, der Gewissenhaftigkeit und Klugheit, der — höher schweizerischer Tradition entsprechenden — Haltung unserer appenzellischen Bundespräsidentin. Sie hat das Schiff durch neun stürmische Jahre sicher hindurch gesteuert und aus seiner Bemannung eine wirkliche Gemeinschaft geschaffen. Sie wird auch dem neuen Steuermann mit ihrer Erfahrung zur Seite stehen.

Neue schwere Stürme erwarten unser Land und auch unsere Frauenbefreiungen. Nur im tiefen und ernst erwachten Bundesgedanken werden wir sie überwinden können.

Wir freuen uns, den Bund Schweizerischer Frauenvereine bei uns willkommen zu heißen!
M. F.

Kurze Uebersicht über wichtige Nachkriegsplanungen

Von Dr. A. A. Grütter

Seute mehrten sich die Anzeichen, daß der Krieg westwärts in Europa sich seinem Ende nähert. Viele Menschen und besonders auch die Frauen leben in der Illusion, daß nach Kriegsende, d. h. nach Einstellung der Feindseligkeiten durch einen Waffenstillstand verhältnismäßig rasch und überall wieder ein kräftiger Wiederaufbau einzusetzen werde, und daß bald auch jene gerechte und dauerhafte Organisation des Weltfriedens durchgeführt werden könne, nach der wir uns alle sehnen, und die den Völkern endlich wieder Freiheit, Sicherheit und die Möglichkeit eines wirklich menschenwürdigen und beruhsigen Zusammenlebens bringen wird.

Leider sind solche Erwartungen von einem Momenten nicht ganz gerechtfertigten Optimismus erfüllt. — Wir sind überzeugt, daß der Wiederaufbau der Welt großen Hindernissen begegnen wird, und daß die Organisation des Weltfriedens noch einer weiteren aufstrebenden Arbeit und später eines zähen und unermüdblichen Ringens zu ihrer Durchführung bedarf. Dennoch sollen die Völker und ganz besonders auch die Frauen sich jetzt schon und immer wieder für den Wiederaufbau und die künftige Weltfriedensorganisation einsetzen. Hierfür ist es aber nötig, daß man sich mit jenen grundlegenden Ideen und Prinzipien befaßt, die für die Neugestaltung der Welt und die Schaffung und Sicherung einer weltumspannenden Friedensorganisation richtunggebend sein werden. Diese grundlegenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ideen finden sich in verschiedener Fassung in den folgenden Planungen, die bereits im Laufe des Krieges entstanden sind. Sie treten auch guttun in bedeutsamen internationalen Vereinbarungen und Vernehmlassungen politischer und wirt-

schaftlicher Art der jüngsten Zeit. (Dumbarton Oaks.)

Zum Zwecke einer allerdings nur andeutungsweise und beschränkten Orientierung über diese Grundprinzipien sollen hier nochmals die wichtigsten Nachkriegsplanungen aufgezählt werden. Von einer eingehenden Beschreibung der Pläne der wichtigsten Ämter sehen wir ab, da sie durch das Kriegsgeschehen in den Hintergrund gedrückt worden sind. Doch möchten wir darauf hinweisen, daß der Hauptgehalt Deutschlands für die Gestaltung der Nachkriegszeit die Schaffung eines europäischen Blocks unter deutscher Führung gewesen ist, daß Japan einen großasiatischen Block anstrebt und Italien die Oberherrschaft über das Mittelmeer und Teilhaftigkeit an der afrikanischen Kolonialpolitik verlangt. Die grundlegenden Planungen Deutschlands und Italiens waren niedergelegt in den Reden ihrer leitenden Staats- und Parteiführer. Für die Planungen Japans war ausschlaggebend die Déclaration Conjointe de la Grande Asie Orientale vom November 1943, die von der damals in Tokio zusammengetretenen großasiatischen Konferenz erlassen worden ist. — Grundlegend sind für die

Nachkriegsplanungen von alliierter Seite

Die Atlantik-Charta (Atlantik-Statut)

vom 14. August 1941. Diese gemeinsame englisch-amerikanische Erklärung stellt für den Weltfrieden folgende Grundzüge auf:

1. Die Länder der Atlantik-Charta streben nicht nach territorialen Erweiterungen.
2. Die Verfasser der gemeinsamen Erklärungen wünschen nicht, daß territoriale Ver-

SPIEL DER LIEBE

Eine Geschichte aus der Bastille nach den Memoiren der Madame Staël-de Bernay frei übertragen von Serena Graf

Vorgeschichte: Im Zusammenhang mit der Märe der Herzogin du Maine wurde diese Geschichte, Fräulein de Launay, geschrieben und mit ihrer Kameradschaft in der Bastille gedruckt. Der romanisierende Text aus der Bastille, Memoiren, hat als Frauenvereinerin sehr wenig gegang ein Gedicht mit ihr angehängt.

1. Fortsetzung:
Hier fiel ihm Fräulein v. Launay ins Wort. „Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Mühe, Herr Leutnant, aber Ihre Trostreden muß ich entschieden zurückweisen. Ich sehe deutlich, daß Sie obwohl meine Person wie meine Stellung gänzlich verkennen. Zunächst bin ich übermüdet von der Unschuld meiner Herzogin. Wenn mir aber jemals Zweifel darüber aufgestiegen wären, so hätte ich mich bestimmt gewissermaßen verhalten auszuweisen, der mit der Reichlichkeit unverständlich geworden wäre. Abhängig bin ich nicht, Herr Leutnant, und weiß, was gebühren heißt; aber gänzlich troddeln auch meinem Stand die Ehre, die Sie für den Ihren beanspruchen.“

Maisonrouge betrachtete die Strebende erkannt. Seine Augen öffneten sich weit in gutmütigem Hellblau, die Unterlippe schob sich einwärts vor. Da stand ein schmächtiges Wesen vor ihm, das nicht mehr lung und niemals hübsch gewesen war, und geärdete sich wie eine Königin! Braune Augen blickten ihn warm und lebhaft an, schmale Lippen zuckten wie in leichtem Spott. Und die Stimme! Ruhig und klar formte sie beachtliche Worte, während er selber nicht die Hände angefahren hatte. Er griff erschrocken zur Rückkehr. Aber wie er gung, machte er der Gefangenen eine tiefe Verbeugung und sagte treuerhaft: „Respektieren Sie mir, gnädiges Fräulein! Ich hätte nie im Leben gedacht, daß ein Frauenzimmer so vernünftig reden könnte!“
Als er draußen war, sah Mandel einen langen Brief an. Die Launay lag sie erkannt an.
„Der kommt wieder!“ sagte die Hofe verstimmt.
„Der kommt freiwillig wieder und spätestens übermorgen.“
„Schwache keinen Unfuss!“ sagte das Fräulein streng. Tatsächlich wiederholte Maisonrouge seinen Besuch schon am folgenden Tage.

In der dritten Woche der Gefangenschaft fand endlich das erste Verhör statt. Als der Wärter meldete, daß Fräulein v. Launay in einer Stunde vor den Richtern zu erscheinen habe, wurde sie ganz ruhig.
„Sole mit mein Gebetsbuch und das Schminntöpfchen!“ sagte sie zur Hofe.
„So trat sie innerlich und äußerlich gerührt, mit dem seinen rosa Schimmer der Seelenruhe und des

guten Gewissens an den Wachen, vor die gestrengen Werten. Sie war fast entschlossen, nur so viel auszusagen, wie es ihr beliebte. Ihre sichere Haltung verriet nicht, Einbruch auf den Gerichtshof zu machen; man war an vergleichen bei untergebenen Kreaturen nicht gewöhnt. Die Verhandlung drehte sich zunächst um vergebliche unbedeutende Ereignisse, die ihre Rolle als Sekretärin und Vertraute der Herzogin betrafen. Aber noch ehe das Verhör sich in das gewöhnliche Stadium der großen Intrige verwickeln konnte, hatte die Angeklagte für dieses Mal schon das Spiel gewonnen. Sie verlangte es nämlich so meisterhaft, höhere Wahrheitsliebe an den Tag zu legen und zugleich die Sache so sehr ins Carminlose zu drehen, daß den Richtern die Anklage unter den Fingern zu zerfallen schien. Vor allem betonte sie mit großem Geschick bei jeder Gelegenheit die Unbedeutendheit ihrer Stellung. Was konnte eine armenhafte Kammerfrau bei der hochhabenden Entschlossenheit des großen Obeds gelten? Mühten die Herren das nicht selber einsehen?

„Sie haben es ein. Es wurden so sehr am Ernst ihrer Forderung, daß sie flüsternd und lachend die Köpfe zusammenstreckten, dann das Verhör abdrachen und die Gefangene gnädig entlassen.“
Die letzte erhobenen Hautes in ihre Zelle zurück. Sie war mit dem Erfolg ihres ersten Auftretens zufrieden. Nachdem sie den Schrecken über ihre plötzliche Verhaftung überwunden hatte, sah sie der Abmildung des Prozesses getrost entgegen. Sie hatte so lange am Hole gelebt, um nicht fest davon überzeugt zu sein, daß die Großen dieser Erde stets

Mittel und Wege finden, um ihr Gefolge aus jeder schwierigen Lage zu ziehen. So beschloß sie, die Rolle der Harmlosen weiter durchzuführen, bis sie von ihrer Herzogin andere Weisungen bekäme.

Mit dieser neuen Berufung im Herzen fand sie bald das Leben in der Bastille erträglicher, ja, es beehrte ihr sogar! In endlosen Gesprächen mit der kleinen Hofe verglich sie gerne die letzten Jahre mit der Gegenwart. Dabei kam sie zu dem mehrwürdigen Ergebnis, daß sie hier, im Gefängnis, zum ersten Male frei sei. Der Dienst bei der Herzogin du Maine war aufreibend. Die Einteilung ihrer Tage und sogar ihrer Nächte hing von den Launen ihrer Herrin ab. Die Stunden, in denen sie ganz sich selbst gehören durfte, wurden ihr unermesslich und nachlässig hingeworfen, so daß sie oft mit diesem Gedanken nicht anzunehmen mußte. „Im Gefängnis, so schloß sie gerne ihre Betrachtungen, handelt man freilich nicht nach seinem eigenen Willen, aber auch nicht nach dem eines andern, und damit ist mindestens die Hälfte an Glück gewonnen.“

Gegenstück verbleib sie sich sogar zu der Behauptung, daß man in der Bastille der freiere Mensch von der Welt sei, da der Gefangene keinen Zutritt habe, etwas zu begehen. Konnte hätte sich solche Ausführungen wohlwollend an. Das genaue Gegenteil an Wohlgefallen, und so hat man besser, nicht mitzureden. Sie selber hatte es noch keinen Tag bereut, dem Fräulein freiwillig an diesen düsteren Ort gelangt zu sein. Die Arbeit war leichter als im Hause, und Anlaß zum Lachen gab es genug, besonders seitdem sie Minu und ihre Familie bei-

Inland:

Die Bundesversammlung wurde am 18. September mit einer Ansprache von Nationalratspräsident Gähler eröffnet. Im Nationalrat wurde ein Bundesbeitrag von jährlich 100 000 Fr. auf 5 Jahre an den Verband der Hochschulen für wissenschaftliche Fragen des Aufschubes und der Berechnungsweise.

Bundesrat Bilet (Stiziere) in einer Rede am Bundesrat Comptoir die heutige Lage und was auf die nächsten Aufgaben in wirtschaftlichen, politischen und sozialen Gebiete hin.

General Gullian hat auf Interpellationen im an die Kriegesgrenzen bei Schweißergebiet die Zweckmäßigkeit aller Anordnungen und den guten Geist der Truppe festgestellt.

Die Sammlung für den Nationalen Anbaufonds hat 892 000 Franken ergeben. Dieser erhöhter 722 Kleinbauern Darlehen und Gaben von total 1,5 Millionen Franken.

Der Vercor Große Rat hat das Obligatorium des 9. Schuljahres, der Fortbildungspflicht für Junglinge und des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Mädchen im 9. Schuljahr beschlossen.

In Buenos Aires ist der Schweizer Genstande in Argentinien, Minister Jenny einem Verzicht erlegen.

Regierungswirtschaft: Im Oktober wird die Zolleinfuhr auf 1200 Buntfr. erhöht. Die Zolleinfuhr beträgt 250 000 Buntfr. statt 200 000 Buntfr. und der Export wird ebenfalls erhöht.

Die Chocobaloren wird um die Hälfte gekürzt. — Ab 18. September kann Schaffhausen halben Buntfr. überlassen werden. — Auf der Schaffhausen werden ab 1. Oktober die blauen Locomotiven mit je 5 Buntfr. freigegeben. Die Gültigkeit der violetten Schaffhausen wird bis 30. 6. 1945 verlängert.

Ausland:

Zum Abschluß der Konferenz in Quebec haben Roosevelt und Churchill eine Erklärung abgegeben, laut der sie in kürzester Zeit zu völliger Uebereinstimmung in Entscheidungen betreffend den bevorstehenden Krieg in Europa und die Fortführung des Krieges gegen Japan kamen.

England und Amerika werden sich gegen Japan wenden, sobald Europa vom Druck des Nationalsozialismus befreit sein wird.

Der russisch-sinnliche Waffenstillstandsvertrag ist in Moskau unterzeichnet worden.

Die Waffenstillstandsbestimmungen zwischen Rumänien und den Alliierten sind ebenfalls unterzeichnet worden. Damit ist der rumänische Krieg gegen Deutschland und Ungarn, Bessarabien und die nördliche Bukowina, im Jahre 1940, zu Ende. Siebenbürgen soll wieder Rumänien zufließen; eine Kriegsschuldigung von 300 Millionen Dollars muß in Waren innerhalb 6 Jahren an Rumänien bezahlt werden.

Für das besetzte deutsche Territorium wurde durch General Eisenhower die alliierte Militärregierung proklamiert.

Das belgische Parlament wird Prinz Charles, den Bruder des in Deutschland gefangenen Königs, zum neuen König ernennen, was provisorischen Regenten Belgiens wählen.

In Dänemark ist zwei Tage Generalstreik als Protest gegen deutsche Terrormaßnahmen durchgeführt worden.

Wirtschaftspräsident Bonomi erklärte, daß bei den Rumänien des italienischen Parlamentes auch für die Frauen Italiens das Wahlrecht vorgegeben sei.

Der abgeleitete Bericht der russisch-polnischen Untersuchungskommission stellt genaue Details fest über die deutschen Verbrechen in Polen, in denen 1,5 Millionen Menschen den Tod fanden.

Kriegsgefangene: Starke Kontingente von Luftlandtruppen sind in Gefangenschaft während der 'Aktionen' in Solon und Gelande. Unter diesen Umständen der Soldaten wurden mehrere Städte u. Dörfer befreit. Im Gebiete des deutschen Westwall, zwischen Aachen und Trier und hiesige Kämpfe im Gange. Einbunden Maasrath, Stolberg, Thionville, Nancy, Lunéville, Trier sind in alliierten Hand.

Die neue Stadt und Stellung, Romas sind nach schweren Schäden von den Russen erobert, ebenso Krasno, wo nun Russen auf Sowjetischen Boden liegen. In Siebenbürgen geht der russisch-rumänische Vormarsch weiter. — Russische Truppen gehen in Sopria ein. — Im Kampf um Barchin ist die Westfront an Ruhestellung gefallen. Die Verbindung mit den Barchin kämpfenden Partisanen hergestellt.

Pasifit: Ein amerikanischer Großtransport wurde auf der Insel Morotai und die Karolinen erobert; auf den Philippinen wurden japanische Flugzeuganlagen zerstört.

Attentat: Militäre Bomber griffen Ziele an: Berlin, Kiel, Merseburg, Ulm, Ludwigshafen, Danabrad, Frankfurt, Stuttgart, Bremerhafen, Genoa, Bologna, Budapest u. a.

Deutsche Flugbomben schlugen in London ein.

- Änderungen vorgenommen werden, ohne die Zustimmung der in Frage stehenden Völker. 3. Sie anerkennen das Recht aller Völker, die ihnen zuzugewandene Regierungsform zu wählen. 4. Alle Staaten haben gleichberechtigten Zugang zum Handel und zu den Rohstoffen der Welt. 5. Durch Mithilfe zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit soll für alle Staaten wirtschaftliche Förderung und soziale Sicherheit erstlangt werden. 6. Nach Niederwerfung des nationalsozialistischen Deutschland soll ein System des Friedens errichtet werden, das allen Völkern erlaubt, in Sicherheit und frei von Furcht und Gend zu leben. 7. Der Friede muß allen Menschen ohne Furcht und Mißtraue die Befähigung der Weltenergie ermöglichen. 8. Der Friede bringe den Verzicht auf Anwendung von Gewalt. Angreifer sollen in der Luft, auf dem Land und auf dem Wasser entworfen werden.

Die Atlantik Charta ist in erster Linie von weltpolitischer Bedeutung. Doch sind in ihr auch wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte enthalten. Die Bedeutung der Atlantik Charta ist später durch Sonderbestimmungen und besonders durch die Vernehmlassungen der Konferenzen von Casablanca, Moskau und Teheran geschärft worden. — Als weitere bedeutsame Planung von alliierter Seite ist zu nennen die

Proklamierung der vier Freiheiten durch den Präsidenten Roosevelt

In seiner Rede am amerikanischen Flaggenstag (14. Juni) 1942. Diese vier Freiheiten, ohne die Weltfrieden und Wiederaufbau nach der Meinung Roosevelts unmöglich erscheinen, sind die Freiheit der Rede, b. d. der freien Meinungsäußerung, die Freiheit der Religion, d. h. die Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Freiheit über Bewegung von der Art und die Freiheit über Bewegung von der Furcht. Der erste Teil der Proklamierung Roosevelts ist inhaltlich befruchtet von der Idee der Menschenrechte und von den in den modernen Verfassungen aufgenommenen Persönlichkeitsrechten. Nach Roosevelts Meinung haben sie auch ihren Platz im Rückblick der Zukunft. Die Befreiung von der Art ist sicherlich eine Forderung sozialer Natur. Durch diese Freiheit soll dem Menschen der Zutritt ein sicheres und friedliches Leben bewahrt werden. Die Befreiung von der Furcht aber wird dem Menschen geschenkt durch die Kollektive Sicherheit, die von Roosevelts auch näher umschrieben worden ist, und durch das Verschwinden der Methoden des Faustrechts im privaten und öffentlichen Leben.

Die Atlantik Charta und die Proklamierung der vier Freiheiten enthalten lediglich allgemein gefasste Grundsätze für die Nachkriegsplanungen, die zum Teil schon in traditionellen Völkern enthalten waren. In die einzelnen Probleme der Gestaltung der kommenden Friedensordnung trat mit größerer Deutlichkeit ein der amerikanische Staatssekretär

Corbell Hull

In seiner Rundfunkrede vom 12. September 1943 über die „Grundsätze der Außenpolitik der Vereinigten Staaten und über die Voraussetzungen für die Teilnahme Amerikas an einer künftigen internationalen Nachkriegsorganisation.“



Soll alles darauf hin, daß die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu anderen Nationen immer bestimmt gewesen seien durch gewisse Merkmale des amerikanischen Volkes tief verwurzelte ethische Grundsätze, die als Grundregeln zu beachten seien im kommenden nationalen und internationalen Verhalten. Die wichtigsten der von Hull als ethische Grundregeln für die Nachkriegszeit bezeichneten Prinzipien sind: Die Anerkennung der Souveränität der großen und kleinen Nationen und der Wille zur Zusammenarbeit mit den Nationen im Geiste guter Nachbarschaft, der auf der Anerkennung von Freiheit, Gerechtigkeit, Moral und Gleichmäßigkeit beruht. Als fundamentales Programm internationaler Zusammenarbeit stellt Hull folgenden Forderungen auf:

- 1. Errichtung einer freien stabilen Regierung in jeder Nation, die Frieden und Sicherheit einer anderen Nation nicht bedroht. 2. Aufrechterhaltung einer gebundenen Wirtschaft in jeder Nation, die durch die wirksamste Ausübung ihrer Hilfsmittel und durch die soziale Sicherheit ihrer Bürger errichtet werden kann. 3. Jede Nation soll bereit sein, bestehende Differenzen auf friedliche Weise beizulegen.

Für die Durchführung dieser Vorläge ist nach Hull die Abänderung und Verwirklichung der bestehenden Völkergesetzgebung nötig. Das auf Moral, Gerechtigkeit und Gleich-

mäßigkeit begründete System internationaler Beziehungen wird sich von der bisherigen Anarchie des ungezügelter politischen und wirtschaftlichen Nationalismus deutlich unterscheiden. Das hervorragende Charakteristikum dieses Systems sei die Freiheit nach dem Gesetz für die Nationen ebenso gut wie für die Individuen. — In die Reihe der von Staatsmännern ausgearbeiteten Planungen gehört u. a. auch die Rede von

General Smuts

vor der britischen Reichsvereinigung der Parlamentarier, gehalten am 25. November 1943 in London. Sie hebt sich insofern von den besprochenen Planungen ab, als sie schonungslos die eingetretenen Machtverschiebungen innerhalb der im politischen Weltkreis stehenden Mächte beleuchtet (der „Kampf umplan“) und an Stelle von formalpolitischen Begriffsbestimmungen und Empfehlungen für die Nachkriegsplanung auf ein erstrebenswertes Beispiel zwischenstaatlicher Beziehungen hinweist, nämlich auf den britischen Commonwealth.

Die Friedensplanungen 1, 2 und 3 stellen von Staatsmännern ausgearbeitete Nachkriegsplanungen dar, die gewissermaßen offiziell sind und wesentlichen Charakter angenommen haben. Dasselbe ist der Fall mit den

Vernehmlassungen der Konferenz in Tumbarton Cats an der die Vertreter Englands, Russlands, und

(Fortsetzung Seite 4.)

Ein Stein kommt ins Rollen

Der Sozialdemokrat Hans Nägeli hat im Zürcher Kantonsrat den Stein ins Rollen gebracht und die Frage des Frauenstimmrechtes wieder einmal zur Diskussion gestellt. Er ist nicht kleinlich, er beschränkt sich nicht auf Forderungen und die Empfehlung von Teilösungen, sondern wünscht eine umfassende wirtschaftliche, soziale und politische Gleichberechtigung der Frau. Seine Motion fordert vom Regierungsrat die Prüfung der Frage, ob durch Veränderung der in Betracht kommenden Gesetze oder durch Verfassungs- und Gesetzesrevision das Stimmrecht in allen Angelegenheiten und die Wählbarkeit in alle Ämter des Kantons, der Bezirke und der Gemeinden auch dem weiblichen Geschlechte zuerkannt werden kann. Der Regierungsrat wird gleichzeitig ersucht, darüber Bericht zu erstatten und dem Kantonsrat die entsprechenden Anträge zu unterbreiten.

Die Stellung der Frau hat sich in den letzten Jahrzehnten gewaltig geändert, führte Nägeli in der Begründung seiner Motion aus. Immer mehr Frauen werden aus dem Familienkreis in das Erwerbsleben gedrängt, immer mehr absolvieren eine Berufsausbildung oder höhere Schulen. Damit werden aber auch immer mehr Frauen um Objekt der Gesetzgebung. Eine Selbstbestimmtheit ist ihr Verlangen, b. in Zuständen von der Gesetz mitzugewinnen. Wir schaffen Schulgesetze — die Frauen, Hauptträgerinnen der Erziehungsarbeit, haben nichts dazu zu sagen. Wir haben Gesetze über Arbeits- und Berufsfragen — die von ihnen betroffenen Frauen haben nichts dazu zu sagen. Eine Expertenkommission bereitet die Altersversicherung vor. Keine Frau gehört ihr an, obwohl die Mehrzahl der alten Leute weiblichen Geschlechtes ist. Wir erlassen Strafgesetze ohne weibliche Mitwirkung. Steuer- und Strafgesetze werden in Kraft gesetzt und Frauen zu Leistungen verpflichtet, aber mitreden, mitraten und mitbestimmen dürfen sie nicht.

Die Männerwelt, die einst in blutigen Kämpfen sich die politischen Rechte erkämpften, soll diese den Frauen vorenthalten wollen? Heute, da die Gleichberechtigung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen unabweisbar geworden ist? Die Frau steht im Erwerbskampf. Die Frau trägt eine gewaltige Last im Wohnbau, sie leistet im Hilfsdienst der Armees treffe Arbeit, sie hat neben strenger Berufsarbeit ihren

Hausarbeit, eingeeignet durch Rationierungsvorschriften, zu führen.

Die Frau eigne sich nicht für den robussten politischen Kampf, wird eingewendet.

Nun verzieht doch auf sich fadenförmige Argumente. Beim Aufkommen der Maschine wurden solche zartfühlenden Ermahnungen nicht laut, damals, als man die Frauen, die halbunwissigen Mädchen, 14 Stunden im Tag in der Fabrikarbeit herrte. Ein Sohn für die harte Berufsarbeit nachgehende Frau ist das Vorenthalten ihrer Würde gerechtfertigt durch den Mann.

Die Frauen wollen das Stimmrecht gar nicht, wieder man ein. Gewiß gibt es Frauen, die es nicht wünschen, ebenso wie einst viele Männer gegen die Erweiterung ihrer eigenen Rechte waren. Aber wer laugt zu behaupten, eine Mehrzahl der Frauen wünsche nicht, der politischen Rechte teilhaftig zu werden? Das weiß kein Mensch; denn man hat die Frau ja nie gefragt, sie nie darüber abstimmen lassen.

Die Schweizerin sei nicht reif für die Ausübung politischer Rechte? Ja, sind das denn alle Männer? Ein Blick auf die Stimmbereitsung am vorletzten Sonntag ist Antwort genug. Wir Herren der Schöpfung, schloß Nägeli, haben kein Recht, den Frauen vorenthalten, um was wir selbst gekämpft haben. Der Frau gebührt schon als Frau für ihre wirtschaftliche, soziale und politische Leistung der Dank in Form des uneingeschränkten Rechtes, in alle Ämter des Kantons, der Bezirke und der Gemeinden gewählt zu werden und in allen Fragen, die heute die Männer allein entscheiden, mitbestimmen zu können.

Der Regierungsrat nahm die Motion zur Prüfung entgegen, und es ist nur zu hoffen, daß er mit seiner Antwort und seinen Anträgen nicht allzu lange auf sich warten lasse. Der Stein ist ins Rollen. Ungezügelt heißt, wobei Schutz von männlicher Selbstgerechtigkeit, von pießbürgertlicher Engstirnigkeit und von Geringschätzung der Frau er auf der Geröllhalde der Ungerechtigkeit mit in die Tiefe zu reißen vermöge. Niemand wird nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte sich allzu rasche Illusionen machen. Aber dennoch heißt das eine gewiß: früher oder später wird die politische Rechtmäßigkeit der Schweizerin einer gerechteren Ordnung weichen. F. H.

herbergeten. Als die Mäuleplage zu arg geworden war, hatten sie den Leutnant gebeten, ihnen eine Waise auszuliehen. Er brachte Mimi mit dem schönen Grauel. Sie jagte Mäule, was nützlich war, und sie war ebendies noch Junge am Entzünden der beiden Frauen. Stundenlang spielten sie nun mit dem politischen Kleinen. Mäulein v. Baumay lief, sprang und lachte, bis sie rote Waden bekam und außer Atem war. Dann sah sie wie ein junges Mädchen aus, das noch nicht vom ungehobenen Sauch des Hoflebens angefärbelt war.

Mad kam ein neuer Zeitvertreib hinzu. Der Vater brachte ihr Papier, Tinte und Feder, damit sie ihre Gedanken nach Verzensmäßig niederzulegen könne. Sie trug gewaltig, denn sie hatte Verwirrung nachdenklich. Der Antwort übertraf sie nicht, Nationsroues früherge wuchs von Tag zu Tag. Er erlaubte sich unermüdlich nach ihren Wünschen, ließ ihr jede erdenkliche Bezeichnung zukommen und besuchte sie regelmäßig. Die erste Verlegenheit war längst überwunden. Sie unterließ sich zu spranglos und lebsaft, daß es beiden voram, als kennen sie sich seit langem. Die Gsangene erkannte, daß ihr ein gnädiges Schicksal in schwerer Stunde einen ererbten und unerlässlichen Freund zugeführt hatte. Der Leutnant dagegen erkannte seinen eigenen Zustand noch nicht; aber das Herz, sogar das eines Soldaten, ist immer ein wenig klüger und schneller als der Verstand und übernimmt solange die Führung, bis dieser nachfolgt.

Mäuleinonze mußte so viel über die Kammerfrau der Herzogin du Maine nachdenken, daß ihm

der Mund davon überging. Jedes Gedächtnis, das er im Laufe des Tages mit den andern Gefangenen führte, endete in Lobeserhebungen über seinen klugen und mutigen Schützling. Wenn dieser Gegenstand ausführlich behandelt worden war, ging er aufziehen in die nächste Zelle, wo das gleiche Spiel von neuem begann. Dabei war ihm seine eigene Rolle gar nicht bewußt. Er glaubte allen Entsch, daß die andern und nicht er immer wieder davon angingen. Das berichtete er, sogar voller Stolz der Leutnant.

„Es ist erstaunlich, wie man Sie bewundert und wie sich alle für Sie interessieren! Ich kann keinen Schritt mehr machen, ohne daß man mich nach Ihnen ansieht und voller Hochachtung über Sie spricht.“

Tatsächlich erbeden die Gefangenen bald diese Schwäche ihres gleichwürdigen Bekleideters und griffen nun wirklich in das Spiel ein. Um sich bei dem Leutnant beliebt zu machen, erkundigten sie sich unbedrossen nach der Laune und veränderten sogar, ihr keine Zehden der Freundschaft zu geben. Die einen schickten ihr Verleumdungen, die andern Räucher, und das ging alles durch die Hände Mäuleinonzes.

Der Oberstar v. Menil, der auch als Anhänger der Herzogin du Maine gefangen gesetzt war, hatte einen großartigen Einfluß. Er erlang einen Traum, um sich bei Mäuleinonze einzuschleichen. „Denken Sie, was mir in der vergangenen Nacht träumte, mein lieber Leutnant! Ich war zu lebenslanglichem Aufenthalt in der Bastille verurteilt wor-

den. Meine Verurteilung war grenzenlos. Da säuferte mit einer zu, daß die reizende Dame v. Baumay das gleiche Schicksal erleben müßte. Auf einmal erwiderte mir die Strafe nicht mehr so schrecklich; ja, als ich es noch eine Weile hin und her gedreht hatte, kam es mir sogar wie eine Befreiung vor. Was sagen Sie dazu? Ist das nicht seltsam?“

(Fortsetzung folgt)

Hang zur Strafe

sid. Gib Deinem Kind einen schönen gepflegten Garten, — erlaube ihm, sich auf dem weichen Rasen zu tummeln, — lasche ihn einen Sandhaufen in einer sonnigen Ecke, wohlbesetzt mit Schaufeln, Rechen, Bürsten; und was erlebst Du? Daß es sich in einem unbeschützten Augenblick zum Garten hinausstürzt und sich unbedul unter die Menge der Kinder mischt, die den Trottoirrand mit Rechen aus Straßensand und Wasser vertieren.

Jede Deinem Kind netze, noblerweise Kameraden ein mit guten Manieren und bescheidenen Umgangsformen; lege ihm vorher womöglich mehrmals aus Herz, daß es freundlich und anständig mit ihnen zu verkehren habe; und was für ein Dank wird Dir zuteil? Es schneidet zuerst ein gelangweiltes Gesicht und erklärt dann laut der Gähne von der Erde und der Konrad aus dem Hinterhaus lein ihm tausendmal lieber. Der Gähne und der Konrad, der Schreien der ganzen Gegend, — sind ausgemachte Lausbuben mit schwarzen Sänden, ungeputzten Zäh-

nen und zerfetzten Hosen; aber es umgibt sie ein Nimbus, der auf Deine wohlbesichtigten Kinder unmerklich wirkt: der Nimbus der Strafe.

Die Strafe ist für sie gleichbedeutend mit Freiheit und Ungehindertheit, mit Abenteuer und Beben. Alles, was ein Kind interessiert, geht auf der Suche vor sich: Räber rufen, Trams klingen, Herde traben, Pflügen spielen und springen, Aderkrieger laufen pfeifend auf ihren Belos um die Eden, Briefträger eilen von Haus zu Haus, Lieferungsboten halten vor den Türen. Rufen werden ausgelassen, das Kranten- und das Feuerwehrauto bahnt sich seinen Weg durch den Verkehr. Schühnen rennen in Rudeln vorbei, Soldaten marschieren in Schritt und Tritt, die Wehrmännern leiten Herden und Herden die bereitgestellten Kessel, Gemüde- und Blumenverleiher auf ihre Waren aus, Baustrassen laufen bei ihnen ein. Der Geler singt seinen monotonen Gesang, der Lumpenjäger ruff nach alten Zeitungen. Was für einen anmerkbaren Gegenwert kann man bloß in den geordneten Räumen eines Hauses, auf den wohlbesetzten Mäuleinonzes eines Gartens bieten? Die größte Attraktion aber bilden unbefreitbar die von allen Müttern nur mit Schreien und Kopfschütteln genannten „Straßenkinder“, — diejenigen Strahl-linge anderer Mütter nämlich die Reinen Klammern die „rauten Mäuleinonze“ bezeichnen, die sich schon gel-licht durch zwei Finger zu pfeifen und bei kleinen Unfällen „Ja, wenn man einer Reispfeifen-ten auf den Fuß tritt, — nicht etwa entzündlich „pardon“ zu sagen, sondern allerhöchsten „hopp!“

Diese Straßenkinder sind, — allen gegenteiligen Er-

Wieder Franzosenkinder in der Schweiz

Wir stehen an der Grenze bei Müllersfluh, die Sonne leuchtet vom blauen Himmel. Fast auf die Minute genau tauchen die französischen Autos mit ihrer jugendlichen Fracht auf. In strammen Zweierkolonnen (sogar hier fällt uns die gute Disziplin der Kinder auf — marschieren sie vom Krieg in den Frieden. Frieden — als nebenbelastender Willkommensgruß heulen die Sirenen Gasse. Die Kinder Frankreichs erleben in stiller Angst. Wann wird die tobdringende Vergangenheit in ihrem Gedächtnis auslöschen? Um ihnen zu helfen, hat die Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes diese 6-13jährigen zu sich genommen, die während der letzten Monate aus Paris, Marseille, Tünkirchen und andern Städten von den französischen Behörden nach Wehrde, nahe der Schweizergrenze, evakuiert worden sind und nun zu uns kommen, da die Ernährungslage für die vielen dort rationierten Kinder prekär geworden ist.

Von der Grenze geht es direkt nach Genf in die Rue Quatre, wo die Kinder — Jungen und Mädchen getrennt, wobei die ersteren in der großen Wehrstraße sind — artig auf langen Bänken sitzen und der Dinge harren, die da kommen sollen. Eines nach dem andern, stets umjost von freundlichen „Kinderhilfe-Schwestern“, wandert zur ärztlichen Untersuchung, wo die Kinder teils lachend, teils weinend die tiefgründenden Augen des Arztes auf sich ruhen lassen. Sie werden abgehört und nach Können durchkämmt. Die Kinder mit Ungeziefer werden in Genf übernachten müssen, damit sie gründlich gereinigt, andern Tags zu ihren Pflegeeltern reisen können. Sie nehmen diese Gefährdung nicht immer gelassen zur Kenntnis, ist doch da ein „laugiges“ Mädchen, das ohne einen Bruder in Genf bleiben soll. Man begriff das aber bald, und der Knabe darf anderntags mit seiner Schwester reisen.

Nach der Arztbesitz werden die Kinder unter die Dufche gestellt und eingeseift, bis sie wie polierte Vepfel glänzen. Hier sehen wir nun so recht deutlich, welche Wunden der Krieg den

kindlichen Körpern geschlagen hat. Viele sind wohl hübsch braun gebrannt von der Sonne Hochabends, aber das ist nur Dekoration. Eine Kontrolle des Gewichtes ergibt bei einem 7-jährigen 18 Kilo, bei einem 10-jährigen 20 Kilo und bei einem 13-jährigen 26 Kilo. Welches Gewicht werden sie wohl in drei Monaten nach Frankreich zurückbringen?

Nachdem das Äußere des Körpers so weit in Ordnung gestellt ist, wird der gebeterische Magen mit einer Suppe, mit einer Wurst mit Gemüse und Kartoffeln, zufrieden gestellt. Das weckt die Geister, und die Unternehmungslust wächst zuehend. Drei schöne S. V. V.-Wagen führen die Schar in braunender Fahrt den Pflanzeln zu. Der begeisterte Ausblick auf den Genfersee zwischen Lausanne und Yverdon erweckt das Zwischen unserer kleinen Gäste. Die einen finden mit Fragen kein Ende, andere werden von ihrem köstlichen Magen geplagt, und wieder andere lassen Müdigkeit und Heimweh in Tränen ausfließen.

Die „Kinderhilfe-Schwester“ sind unermüdetlich tätig und haben keinen Augenblick der Ruhe. Da gibt es eine kleine Verletzung zu heftigen, dort ein Unwohlsein mit Pfefferminz zu bannen und hier Kopfschmerz mit Kölnischwaffer zu verdrängen. Die geographischen Kenntnisse sind nicht groß, denn manche Erklärung braucht es, bis sie auf ihre Frage, wann nun endlich die Schweiz komme, zufriedengestellt sind. Auf einer Station ertönt beim Anblick von Schweizer Soldaten der begeisterte Ruf: „Vive la Suisse!“ Ueber unser Rationierungssystem wollen sie genau orientiert sein, und sie sind erstaunt, daß auch bei uns das Fleisch, die Milch, die Butter und das Brot in Punkte eingegrenzt sind.

Die Mutter, an welchem Ort sie schließlich für drei Monate ein Heim finden werden, ist verständlicherweise sehr lebendig, und sie ellen daher, am Ende der Fahrt angelangt, mit eiligen Schritten und müden Köpfen dem Verteilungsort zu. Beim Marich durch die Straßengänge fällt dem Publikum die einseitige und

Jorn geliebt, die Gertruds ganzem Sein überzeugende Kraft und Klarheit verleiht. Alles in diesem einzigartigen Werk ruht auf der unerschütterlichen Erkenntnis: es gibt nur einen Gott.

Die kultivierte, objektive Art der Verfasserin, die schwere Aufgabe zu behandeln, hat „Welt und Gertrud“ in französischer wie in schweizerischer Sprache in Schweden und Finnland den Erfolg gelehrt.

Zu ihrem letzten, zu Weihnachten 1943 erschienenen Roman „Silbia und ihre Freunde“ wagt sie die Frage auf, ob ein junges Mädchen einen Invaliden heiraten soll. Ohne Höflichkeit bejaht sie diese.

In Einjebeln geboren und aufgewachsen, fühlte sich Lina Schips-Vienert gut in ihrer engeren Heimat verwurzelt. Davon spricht zu uns der Roman „Die Heimat ruft“, ganz besonders aber ihr größtes Werk „Die Lidster“, das sowohl vom kulturhistorischen wie autobiographischen Standpunkt aus von Bedeutung ist.

Ein Grundzug der Dichterin war ihre Einfühlung in das Wesen der Natur, die sie ergänzend oder bildhaft bei Freud wie Leid mit-sprechen läßt. Daß sie aber auch naturwissenschaftlich ernst interessiert war, ergibt man aus dem feinen, lehrreichen Kinderbuch „Im Wunderland der Ameisen“.

Zu früh hat das Schicksal den Lebensfaden von Lina Schips-Vienert abgebrochen. Und trotzdem hat sie uns reich beschenkt, denn ihre Werke sprechen von einer wahren Dichterin und einer echten Frau. In Dankbarkeit werden wir stets ihrer so selbstlos schenkenden Persönlichkeit gedenken.

Abulfi Raeflin-Durjam.

Lina Schips-Vienert

Dem schweizerischen Schrifttum ist am 12. August ganz unerwartet die bekannte Schriftstellerin Lina Schips-Vienert, die Wichte Meinrad Vienerts, entzissen worden.

Am Kreise der Schriftstellerinnen hinterläßt ihr Hinschied eine große Lücke, denn durch ihre wellohnen Persönlichkeit wirkte sie anregend, oft wegweisend auf schöpferisch tätige Frauen. Ihr großes Verständnis für Frauenwickel war bedingt durch ihre dichterische Intuition, die sich so überzeugend in ihren Werken auswirkte.

Schon in ihrem ersten Roman „Crika Verdorf“, in dem sie die Frage des unehelichen Kindes zu lösen sucht, legt sie unbewußt den Grundzug ihres zukünftigen Schaffens fest: die Frau in verschiedenen Lebenslagen zu gestalten.

In „Gertrud“, aus dem erfolgreichen Roman „Welt und Gertrud“, erreicht sie den Höhepunkt. Der Stoff führt, in den eine liebende Frau und Mutter bei einer Mißheute geraten kann, ist menschlich, psychologisch, dichterisch in eine



Alle Küchengeräte nur von SCHWABENLAND & CIE AG. Nüscherstr. 44 Zürich 1

Ruffs-Mastganspaste

Das Beste in ihrer Art ist punktfrei. Erhältlich in guten Lebensmittelgeschäften und Uesgo-Läden sowie in allen Filialen der



Reissverschlüsse

in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT H. MEISTER, ZÜRICH 1 Augustinergasse 42 Tel. 23 53 31

Institut Juventus

Vorbereitung auf Maturität und E. T. H. Handelsschule mit Diplomabschluss. Abend-Technikum - Abend-Gymnasium. Schule für Arzthelferinnen u. Laborantinnen. Berufswahlkassen 90 Fachlehrer.

Zürich, Uraniastr. 31 33 - Handelshof

Vorteilhafte Preise in Pelzmäntel

Jacken, Füchsen etc. Tadellose Ausführung u. gute Qualität. Umänderungen u. Reparaturen billigst berechnet. M. Portenier, Kürschnerei, Rennweg 35, im Hause Ditting, 2. Etage, Lift

MEYER-BUCK

Zürich, Schifflande-Kirchgasse

Porzellan

Kristall

Keramik

Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen



J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven Metzgerei Charcuterie Zürich 1 Schützengasse 4 Telefon 23 47 70 Filiale Bahnhofplatz 7

SCHAFFHAUSER WOLLE



Babet Euglier.



Jeden Morgen

einige geröstete Brotschnitten mit einem Toaster von Basemann, Kolliker & Co. AG. Zürich, Sihlstr. 37 Tel. 2 337 33

Tapezierer / Dekorateur

Johann Fürst, Zürich 1 Rennweg 44 / Telefon 23 65 60

Innendekoration Zimmereinrichtungen Polstermöbel Tapeten Wandbespannungen Zimmertapazieren Stoffe Für den Umzug Vorhänge umändern etc.

Nähfachschnule Häfliger

Zeitensprechend individueller fachgemäßer Unterricht für die Haussewiger. Weiterbildungskurs für Schneiderinnen im Musterzeichnen, Musterentwerfen und Modellzeichnen. Erste Referenzen. Leiterin: Frau Lutiger-Häfliger, Bern, Spitalaokerrstr. 66

im Erholungsheim MON REPOS in Ringgenberg

am Brünzensee machen Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten gute Kuren. Mildes, nebelreies Klima. Schöne Spaziergänge. Wir sorgen für gute Pflege. Sorgfältig geführte Küche. Diätische Bäder. Massage. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Wir empfehlen uns höflich: Schw. Martha Schwander und Schw. Martha Rähly. Tel. 10 26



Neue reiche Auswahl Pelzmäntel. Persianer. Nerz - Siber - Nutria - Fah. Bisam - Waschbär - Skunks. Silberfuchs - Blaufuchs usw. Maßanfertigungen - Reparaturen. Zürich 1 - Limmatquai 22 - beim Holzhaus - Tel. 32 67 64

Wäsche nach Gewicht

das einfachste für die Hausfrau. Schönste Behandlung bei billigster Berechnung. Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche. Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 62, Ablage Badgasse 2 16 42

Inferate

im Schweizer Frauenblatt haben Erfolg

MÖRGLI Einrahmungen

Schloß 3 • Zürich 1 Tel. 29 91 07 Todmann für Vergoldungen



mahnungen zum Trotz, — leuchtendes Beispiel und glühend beneidetes Objekt zugleich: Der Konrad muß nie vor halb zehn Uhr nachts zu Bett, wo doch Dein kleiner iPadtens um acht abgesehleppt wird, unter lautem Protest, verbleibt sich.

Es ist hinlänglich bekannt, daß die Zeitungspapierdrucken der Straßensüben ungleich besser und höher steigen als die truten bunten Gebilde, die wir unter Jungen unter vielen Ermahnungen zu guter Beobachtung als ein Gehirnsüben zu überwinden müssen. Das einzig geliebte Spezialgüter können in idealen Bogen durch die Luft, während unsere mühsam nach Vorfrist gehaltenen Avions nach täglichem Start unweigerlich am Boden landen.

Krant sind die beneidenswürdigsten Kinder überhaupt nie; sie hüben zwar mandalal belend und schmeigen in die Luft. Aber keine Mutter kennt ihnen mit lästigen Wintermänteln und lächerlichen Halsstücken nach. Niemand hält sie mit Gewalt zu Hause fest und mißt ihnen Fieber. Das Maximum an Pflege besteht in einem Universal-Tea oder in geheimnisvollen Tropfen, die je nach Bedarf ins Ohr geträufelt, in den Rücken gestochen, in den Magen geschluckt werden. Der schlagere Ante, reichlichste Fieber werden überhaupt toniert und hindern den Vater auf keinen Fall, bei Regenwetter Bettungen auszutragen oder am Sonntag an den Fußballplatz zu gehen, wo er jeden einzelnen Spieler mit Namen kennt.

Ni es ein Wunder, daß unsere Kinder nur mit ehrlicher Begeisterung und stillen Reid von ihren Straßensüben sprechen, die ihnen in allen Teilen voraus sind? Du siehst verständnislos vor ihrer Un-

teilslosigkeit und weißt nicht, wo ansetzen, um sie zu Verhand zu bringen und zur Einigkeit, daß Erziehung und seine Manieren und Hygiene doch auch nicht zu verachten sind.

Darf ich Dir einen guten Rat geben, bekümmerte Mutter? Verbiete vor allem Deinem kleinen Sohn nicht, seinem Verbleib mit den bewundernden Gespielern nachzugehen. Dein nachhames Auge kann ruhig verhindern, daß er sich zu nachschlafender Zeit auf bunten Böden herumtrotzt, — und wenn er zu viel mit Straßensüben um sich wirft, so laß ihn zu zögern ein energisches Reto. Aber sei nicht prinzipiell dagegen, daß er Kontakt nimmt mit den unheimlichen, ungepflegten, unvernünftigen Kindern der Straße. Du wärest erstaunt, wenn Du wüßtest, wieviel Gemeinsames sie trotz allem verbindet, wieviel gleiche Wünsche, gleiche Ziele, gleiche Sehnsüchte sie bewegen. Von weitem betrachtet wird Dein Bub nur die romantische Seite der Straße bemerken, — von nahem wird er lernen, wieviel Arbeit und Not und Willens hinter der erlebten Freiheit hegt. Glaube mir, daß er für sein Leben mehr von den schlafenden, unbestritten Schönen des „Hinterbacken“ lernt, als sie je von ihm profitieren werden. Sie werden ihm beibringen, sich keiner Haut zu wehren, einfache Genüsse zu schätzen, — und bald wird er merken, daß ein seriöses Hemd und ein verbenteter Anzug weder ein mutiges Herz noch menschliche Güte auslöschen. Und würde er auch nicht mehr als diese einfache Erziehung in sein späteres Leben hinführen, so hätte sich sein Gang zur Straße reichlich gelohnt.

sehr gute Ausstattung der Kinder auf, hat doch Frankreich nichts unterlassen, um uns wenigstens die Kleiderstoffe fürs Erste abzugeben; die innere Ausrichtung der Kleinen Gärten ist bedürftig genug.

Mit tiefem Mitleid — man hat ihnen das Vertrauen gründlich getraut — betrachten sie ihre zukünftigen Pflegekinder, aber die hungrigen Mägen lassen sie ihre letzten Hemmungen überwinden. Bei vielen gartenerfüllten Schwesternfamilien finden sie nun Liebe und Hilfe, zwei Dinge, deren sie lang entbehren mußten. Der 10jährige Hubert aus Paris, dessen Vater gestorben und dessen Mutter in einem Krankenhaus arbeitet, die 6jährige Gislaine aus der Sommegegend, deren Vater triebverwundet und die Mutter lungentkrankt ist, der 11jährige Jean aus Marzelle, dessen Vater zu Beginn des Krieges gefallen und dessen Mutter ebenfalls tot ist, die 7jährige Lucy und ihr 12jähriger Bruder Lucien aus Boulogne, die noch neun Geschwister in Frankreich haben, deren Mütter in Gefangenschaft und die Mutter an Tuberkulose gestorben ist — sie alle, diese unglücklichen Opfer eines barbarischen Krieges dürfen wieder Eltern finden, die die große Aufgabe der Kinderhilfe verstanden haben und die nichts unterlassen werden, um die Kinder im Geiste der Mission, die die Schweiz zu erfüllen hat, zu hegen. Dem schönsten Dank für ihre Stinngabe werden sie jeberzeit aus den Augen ihrer Pflegeeltern ablesen dürfen.

Kurze Uebersicht über wichtige Nachkriegsplanungen

(Fortsetzung von Seite 1)

Bereinigten Staaten und Chinas folgende von der U. S. E. eingebrachten Punkte besprochen haben:

1. Schaffung eines Rates der Vereinigten Nationen, dem die genannten Mächte (nachträglich hat auch Frankreich eine Vertretung im Rate der Vereinigten Nationen erlangt) sowie drei bis vier im Turnus zu wählende kleinere Nationen angehören sollen.
2. Schaffung einer Versammlung der Vereinigten Nationen, in der die kleinen Nationen gleiches Stimmrecht und gleiche Souveränität wie die großen Nationen besitzen sollen.
3. Schaffung einer internationalen Polizeimacht, die in erster Linie aus den Militärstreitkräften der vier großen Mächte besteht.
4. Schaffung eines Weltgerichtshofes

zur Behandlung aller juristischen Fragen unter den Nationen.

5. Schaffung eines schiedsgerichtlichen Instituts zur Beilegung eventueller Streitfälle außerhalb der Gerichtsbarkeit der vordentlichen Gerichte.

Als ethische Grundregeln

für die Friedensplanung stellte Staatssekretär Hull folgende drei „Grundsätze“ auf:

- a. Das Wohlgehen aller Staaten ist voneinander abhängig.
- b. Es ist wichtig, die öffentliche Meinung aller Länder über die Planung für die allgemeine Sicherheit auf dem Laufenden zu behalten.
- c. Es ist wichtig, diese Diskussionen über Sicherheitsplanungen von denjenigen interner Politik und interner Angelegenheiten fernzuhalten.

Die in Dumbarton Oaks ausgearbeiteten Punkte sind charakteristisch für den Stand der gegenwärtigen Friedensplanung überhaupt. Von uns aus gesehen ist ohne Zweifel die Trennung von Konflikten der Sicherheit von solchen des internen wirtschaftlichen Lebens wenig wünschbar, da die kriegerischen Konflikte immer wieder ihre Wurzel in den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Länder hatten und haben werden.

Neben den besprochenen Planungen offiziellen Charakters stehen viele solche, die ihre Entstehung Einzelaktionen oder religiösen und politischen Gruppen verdanken. Die Uebersicht über diese Planungen wird ein Artikel der nächsten Nummer geben.

Deutscheschweizerischer Verband der christlichen Vereiner junger Löhner

E. P. D. Samstag und Sonntag, den 9./10. September hielt der deutschschweizerische Verband der Christlichen Vereiner junger Löhner (CVJT) seine Jahresversammlung im Johannesstiftungsgemeinschaftsamt in Schönenbuch. 400 Löhner aus den verschiedenen Landesgegenden der deutschen Schweiz fanden sich zu dieser Tagung zusammen, die, wie die Verbandspräsidentin, VDM Hedwig Roth aus Zürich, in ihrem Eröffnungswort betonte, jenseits eines Höhenlinien im Leben und Arbeiten der einzelnen Gruppen bildet und deren Durchführung zur gegenwärtigen Stunde am Rande unserer Landesgrenze, in deren unmittelbarer Nähe sich entscheidende kriegerische Ereignisse vorbereiten, wiederum ein großes Wandereigentum war. Auf wech ernten Grundbaas das Zusammenfinden dieser Jugendlichen abgemittelt war, zeigte vor allem auch das Referat von Fr. D. M. Schölin in Basel über „Christliche Jugend in der Nachkriegszeit“. Die Tagung am Johannesstiftungsgemeinschaftsamt in Schönenbuch wurde eingeleitet durch den gemeinsamen Gottesdienstsünden in der Paulustrasse, wo Fr. Fr. Mariann Kappeler die Predigt

hielt. Der Nachmittag diente einer Bestimmung über die Hauptlinien der Vorbereitungsarbeit, die in den kirchlich ausgearbeiteten „Richtlinien“ festgelegt worden ist. — Als Gast nahm die Präsidentin des schweizerischen Nationalratverbandes, Mlle Genevieve aus Genf, an der Tagung teil. Sie übertrug die Grüße des National- und Weltverbandes. Eine unter den Tagungsteilnehmern spontan eroberte Kollette für das Flüchtlingswerk CVJM und CVJT an den Zivilinternierten in der Schweiz (SARCIS) ergab über 200 Franken. Es war ein sichtbarer Ausdruck der Dankbarkeit. Diese Dankbarkeit bildete auch im Schlußwort von Fr. Bischof-Miotti, Basel, den Ausdruck der gesunden Tagung.

Veranstaltungen

Vollstiftungsheim Caloja, Balbela

Unter nächster Aufsicht, der im Oktober beginnt, wird wieder jungen Mädchen von 18 Jahren an Gelegenheit bieten, unter der Leitung von zwei Hauswirtschafterinnen alle hauswirtschaftlichen Fähigkeiten zu erlernen und sich zugleich auch mit sozialen, literarischen, religiösen, Kunst-, Frauen- und Erziehungswissenschaften auseinanderzusetzen. Auch der praktischen Erleichterung wird viel Beachtung geschenkt: Turnen, Schwimmen, Schützen. Alle weitere Auskunft wird gerne erteilt in: Caloja, Balbela, Gränichen.

Frauenstimmrechtsverein Zürich

(Union für Frauenbestrebungen)

Mitgliederversammlung, Freitag, den 29. September 1944, punkt 20 Uhr, im Klubzimmer des Kongresshauses, Zürich, 1. Stod, Eingang Alpenquai.

- Geisäfte: 1. Protokoll vom 25. August 1944. — 2. Protokoll, Motion und andere Wege zum Frauenstimmrecht, Einführung von Fr. Dr. E. Voghart, Winterthur, Diskussion. — 3. Von unterer Aktionsgruppe. — 4. Willkürliches. Gäste, Männer und Frauen sind willkommen. Mit freundlichem Gruß: Der Vorstand.

Zürich: Schenkhaus, Rämistrasse 26, Montag 25. September 17 Uhr: Theaterstraße 8, E. E. tation. Crifa von Schultheß ließ aus ihrem

demnach erscheinenden Namen: „Der Ring der Liebe“. (Die Gesänge der Betti, Bella, Lalla), Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Vereinigung bernischer Mademettinnen. Generalversammlung Montag, den 25. September 1944, 20 Uhr, im „Baben“, Wohnraum 1. Stod.
Taktanden: 1. Jahresbericht; 2. Jahresrechnung; 3. Entwurf in den Vorstand; 4. Entwurf in den Zentralvorstand; 5. Wiederwahl resp. Nennwahl der Rechnungsrevisorinnen; 6. Wahl der Delegierten für die Generalversammlung des Schweiz. Verbandes der Mademettinnen vom 11./12. November in Zürich; 7. Winterprogramm; 8. Bericht über den Unvorbergsenen.

Radiofondbungen für die Frauen

sr. Montag, den 25. September, um 13.45 Uhr, werden in der Sendung „Für die Hausfrauen“ die Kapitel „Mit Kindern noch immer Gäste einladen“ und „Das Rezept am Montag“ behandelt. Um 17.40 Uhr singt die Mission Helen Ott, „Lieder von Tuo Grunauer“, am Freitag begleitet vom Romphonien Ensemble, den 28. September, um 16.00 Uhr bietet die Frau von Strahms, Marienton über ein Thema von Sauerb, und 16.35 Uhr bietet Uo tie Verdan Gefangensborräge von Schumann, Kreisler, Reger und Rhein-Baton. Am Mittwoch um 17.00 Uhr wird eine „Pädagogische Stunde“ gehalten. Die Sendung in dieser an Wort und Ton reicher Sendung lautet: „Wenn es weiterfranzösisch Ausländer heiraten“, Referent ist Fr. Dr. Ruth Schär-Robert.

Adaktion

Dr. Fris Meier, Zürich 1, Theaterstraße 8, Telefon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Berlos

Gesellschaft Schweizer Frauenstimmrechts: Präsidentin: Dr. med. h. c. Elie Rubin-Spiller, Rüschengasse 74.

Verkaufs-Läden

Aarau, Aargau, Altstätten, Appenzell, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Binningen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dieikon, Frauenfeld, Fribourg, Glarus, Heersau, Morges, Kreuzlingen, Lausanne, Le Locle, Langenthal,

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

10 Rappen Brotabschlag

Am 7. Juli 1944 wiesen wir im „Brückenbauer“ nach, daß es dem Bund möglich wäre, den Abgabepreis des Getreides um so viel zu senken, als ein Brotabschlag von 10 Rappen eintreten würde. In der Tat betrug der durchschnittliche Inventarpreis der 384,000 Tonnen Importgetreide in der letzten Staatsrechnung Ende Juni 1943 Fr. 24.50, währenddem dieses Getreide zu Fr. 42.50 an die Müller abgegeben wird. Das heißt, kaufmännisch gesprochen, nicht anderes, als daß eine stille Reserve von nicht weniger als 66 Mill. Franken oder 18 Rappen pro Kilo in den Kriegsjahren gekauft wurde. Hält man sich an den Wiederbeschaffungswert dieses Getreides (gegen 55 Fr. pro 100 kg), so wäre sogar eine Reserve von 114 Mill. Fr. vorhanden gewesen. (Die vor dem Krieg bestehende stille Reserve von 3 Mill. Fr. abgezogen.) Was der Bund an Subventionen für die Brotverbilligung ausübt, ist also unbedingt um diese vielen Millionen Reserven zu kürzen, so daß ein Abschlag schon heute durchaus zu verantworten ist, um so mehr als der Krieg seinem Ende entgegengeht.

In den verschiedensten politischen Zeitungen sind Artikel gegen unseren Vorschlag eines Brotabschlages von 10 R. erschienen. Unsere Erwidrerungen darauf wurden nirgends aufgenommen. Ein großes bürgerliches Blatt schreibt uns: „... und wir glauben nicht, daß sich der Lesende sehr für diese Buchungsdetails interessiert...“ Das Volk soll offenbar nicht wissen, wie es um diese wichtigste Preisfrage steht.

Da bleibt nichts anderes übrig als wie gewohnt die Migros-Tat. Ab heute verkaufen wir das

Kilo-Brot zu 40 Rp.

Selbstverständlich bedeutet das ein wesentliches Preisprozent unsererseits. Es ist aber nicht das erstmal, daß wir auf Brot ein solches Preisprozent auf uns nehmen. Schon im Juli 1942 machten wir den Brotpreisaufschlag von 5 Rp. viele Monate nicht mit, trotz der Drohung, daß wir geringere Mehlerzeugnisse für die gesamte Bäckereibehälter der Produktion AG. Meilen erhalten werden! Später stellte sich dann der Erfolg doch ein, wurde doch der Brotpreis im Zusammenhang mit dem Milchpreisaufschlag am 1. September 1943 wieder um 2 Rp. gesenkt!

(Ganz gleich hielten wir es mit dem Speiseölpreis. Wir lehnten die Preisserhöhung um den staatlichen Ausgleichszuschlag von 45 Rp. ab und verkaufen seit fünf Monaten weiter zum alten Preis.)

Der Zweck der Uebung ist diesmal, zu erreichen, daß zunächst die Konsumgenossenschaften, die die größte Mühle der Schweiz betreiben und über einige modernste Turnsofen zur Brotfabrikation verfügen, den Abschlag ebenfalls mitmachen. Allerdings würde das auch für sie ein vorübergehendes wesentliches Opfer bedeuten. Denn besteht nicht der geringste Zweifel, daß der Schweiz, Gewerbeverband, die Bäckereimittelverbände und der Schweiz. Müllerverband es beim Bund durchsetzen werden, daß die Getreideverwaltung ihre Reserven für einen allgemeinen Brotabschlag zur Verfügung stellt.

Unbestritten ist, daß ein Brotpreisaufschlag die kinderreichen Familien und die mit irdischen Gütern am wenigsten gesegneten am meisten entlastet. Sehr viele Brotcoupons werden nämlich von denen, die sich etwas leisten können, für Patissier, für Weißbrot usw. ausgegeben, währenddem die großen Familien zuzugun den letzten Brotcoupon für das tägliche Brot verwenden müssen.

Der offizielle gute Rat geht heute dahin, nachdem die Preisreihe nur noch wenig nach oben geht, keine Erhöhung der Teuerungszulagen vorzunehmen. Es kommt aber leider nur zu oft noch vor, daß überhaupt keine Teuerungszulage ausgerichtet wird oder nur 8 oder 10 % bei einer Teuerung von 52 %! Noch nie war es so nötig, von der Preisreihe her eine Erleichterung zu schaffen; keine Position eignet sich so ausgesprochen zu diesem Zweck wie das Brot.

Es ist aber nicht nur nötig so zu handeln, sondern es ist auch politisch klug. Wenn kann es denn eigentlich verborgen bleiben, welche gefährlichen sozialen Gärungen heute schon z. B. in Frankreich festzustellen sind? Eine Erleichterung des Existenzkampfes der Bedrängten ist das beste Mittel, bei uns solche Stimmungen nicht aufkommen zu lassen. Wenn der Staat diese Weisheit nicht aufbringt, so bringt sie eben das soziale Kapital von sich aus auf.

Wir hoffen, daß die Wahrheit, daß der Bund aus seiner Kasse für die tatsächliche Brotverbilligung, die dem Käufer im Laden zugute kommt, während des Krieges nicht mehr ausgelegt hat als vor dem Krieg, währenddem fortwährend Propaganda für das Gegenteil gemacht wird.

Die Zukunft wird nämlich zeigen, daß wir auf dem richtigen Weg voranschreiten sind. Leider könnte die Zukunft auch zeigen, daß zu späte Einsicht in der Preispolitik bei sogar doppeltem Nachgeben nichts mehr nützt. Ein freiwilliger Brotpreisaufschlag von 10 Rappen heute ist sowohl in den Augen des Verbrauchers wie für das Landesinteresse mehr wert als ein Monat nach Kriegsende ein erzwungener Brotpreisaufschlag von 20 Rappen!

Wir werden unser möglichstes tun, um der Nachfrage zu genügen. Wir bedauern nur, daß wir unsern Brotabsatz nicht nach Belieben ausdehnen können, weil wir keine Groß-Brotbäckerei haben. Deshalb müssen wir den bisherigen Brotkunden den Vorzug geben.

Brotpreisaufschlag: Vollbrot 1-kg-Laib 40 Rp. ½ kg-Laib 25 Rp.

Warum gerade jetzt die Kleidergilde?

Im Jahr 1943 hat man in verschiedenen Schweizerstädten neue Erhebungen über die Haushaltsrechnungen von Arbeiter- und Angestelltenfamilien gemacht. Was ist dabei herausgekommen? Für Basel lautet der offizielle Kommentar z. B. so:

„Wie diese Zahlen zeigen, sind die Nahrungsausgaben von 100 im Jahr 1936/37 auf 152 im Jahre 1943 angestiegen, die Lebensmittelpreise haben sich jedoch auf 154 im Durchschnitt erhöht, so daß sich ein Rückgang im realen Nahrungsverbrauch von 100 auf 85 (um 7 %) ergibt. Im Bekleidungssektor ist eine Ausgaben-erhöhung von 100 auf 131 zu verzeichnen, die Bekleidungspreise haben sich im Vergleichszeitraum dagegen im Mittel mehr als verdoppelt: der Bekleidungsverbrauch weist somit einen Rückgang um mehr als ein Drittel (von 100 auf 64) auf...“

Das war schon vor einem Jahr. Wie viel mehr hat sich die Lage zugespitzt bis heute! Jedermann weiß, daß neue Kleider gerade in der letzten Zeit für den einfachen Haushalt, aber auch für den auf Teuerungszulagen angewiesenen Mittelstand zuzugun unerschwinglich geworden sind.

Deshalb ist die Kleidergilde gerade jetzt gegründet worden.

Der Rückgang im Bekleidungsstandard ist viel stärker als in der übrigen Lebenshaltung. Nicht wegen Couponmangels, sondern wegen der hohen Preise müssen heute so viele auf Neuausschreibungen verzichten. Die Kleidergilde ist da, damit es einmal nicht mehr zu heißen braucht, daß der Großteil der Textilkonsumen in Familien mit bescheidenem Portemonnaie verfaßt oder verschwendet wird. Denn verfallene oder sogar unfreiwillig verschenkte Coupons lassen einen bitteren Nachgeschmack zurück.

Migros-Geist im Kleiderladen - das ist das Ziel!

Zu diesem Migrosgeist gehören bekanntlich nicht nur niedrige Preise, sondern auch gute Qualität und vor allem auch gute Löhne für alle an Herstellung und Vertrieb beteiligten Arbeiter und Angestellten.

Der Konsument hat seinen Vorteil erfarkt. Beirägt doch der Umsatz allein des neuen Zürcher Kleidergilde-Ladens

schon in den ersten 10 Tagen seit der Betriebseröffnung

Fr. 48 000.-



Auch Speiseöl noch zum alten Preis!

Die Migros machte den vor sieben Monaten verfügbaren und vor fünf Monaten allgemein durchgeführten Preisaufschlag nicht mit, daher

„AMPHORA“-Speiseöl per Liter Fr. 2,83
 Flasche zu 3 dl 85 Rp. Flasche zu 6 dl Fr. 1,70



— zum alten Preis ...

Neugewicht
 Haushaltseife (300 Einh.) 400 g 65 Rp.
 Kernseife, Ia weiße (200 Einh.) 400 g 65 Rp.
 Olivenseife (200 Einh.) 400 g 75 Rp.
 Schmierseife, in Dosen (150 Einh.) 400 g 80 Rp.
 „Weiße Wolken“ (200 Einh.) 280/290 g 85 Rp.
 Hochprozentige, leichtlösliche Reinsseife in Pulverform. Für die Wäsche; auch für Feingewebe aus Seide und Wolle.
 „Oha“, das beliebte Waschmittel (100 Einh.) 500 g 70 Rp.

Kristall-Saccharin „Migros“

1 Schachtel = 100 Tabl. = 400 g
 Zucker-Säukraft 25 Rp.
 Sparen Sie Zucker, den Sie so notwendig zum Einmachen brauchen, indem Sie zum Süßen von Tee und Kaffee Migros-Saccharin verwenden.